

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT**

**BDBA Deutsche Literatur**

**Personale Informationsmittel**

**Franz KAFKA**

**Literaturproduktion**

- 24-3** *Kafkas Werkstatt* : der Schriftsteller bei der Arbeit / Andreas Kilcher. - München : Beck, 2024. - 302 S. : Ill. ; 22 cm. - ISBN 978-3-406-81505-8 : EUR 26.00  
[#9259]

Andreas Kilcher ist als Professor für Literatur- und Kulturwissenschaft an der ETH Zürich tätig und gehört zu einer kleinen Gruppe erfahrener Kafkaforscher,<sup>1</sup> die anlässlich des 100. Todestags des Dichters ein neues Buch vorlegen.

Im Vorwort (*Fragen und Hypothesen*, S. 9 - 12) ist der Verfasser bemüht, falsche Erwartungen an sein Buch abzuwehren. Es biete weder eine Interpretation von Kafkas Werk noch eine Theorie seiner literarischen Arbeit, ebenso wenig eine Studie zur Biographie. Kilcher legt den Schwerpunkt statt dessen auf Kafkas spezifische Arbeitsweise. Denn der Dichter war, so lautet seine Ausgangsthese, „keineswegs ein realitätsferner Schriftsteller ... „Vielmehr war er förmlich ein Textarbeiter“ (S. 9). Der Titel des Buches bezieht sich unter diesem Aspekt ganz praktisch auf den Entstehungsprozess der Texte, besonders auf Kafkas Lektüren und seine daran anschließenden Schreibvorgänge.

Kilcher argumentiert, Kafka sei „ein höchst aufmerksamer und geradezu (wie er wiederholt sagte) ‚gieriger‘ Leser“ (S. 10) gewesen und habe vielfache Erfahrungen seiner Lektüre in einer Vielfalt von Büchern und Aufsätzen auch literarisch verarbeitet. Auf diesem Weg hätten die Zeitumstände und bestimmte Denkformen dieser Jahrzehnte Eingang in Kafka Texte gefunden. Folglich könne man sie auch in Kafkas Texten wiederfinden, allerdings freilich nur manchmal direkt erkennbar, sondern häufig in verwandelter Form („vielfach indirekt, verschoben, gebrochen, überlagert und verrätselt“, S. 11).

---

<sup>1</sup> *Die Zeichnungen* / Franz Kafka. Hrsg. von Andreas Kilcher unter Mitarbeit von Pavel Schmidt. Mit Essays von Judith Butler und Andreas Kilcher. - München : Beck, 2021. - 368 S. : Ill. ; 30 cm. - ISBN 978-3-406-77658-8 : EUR 45.00. - **Franz Kafka** / von Andreas B. Kilcher. - Frankfurt am Main : Suhrkamp-Verlag, 2008. - 157 S. : Ill. ; 19 cm. - (Suhrkamp BasisBiographie , 28). - ISBN 978-3-518-18228-4.

Um Kafkas Arbeitsweise anschaulich zu schildern, entschied Kilcher sich für eine Folge von schrittweisen Annäherungen, die in sieben Kapiteln vollzogen werden.<sup>2</sup> Jedes Kapitel ist durch ein Abschnitte mit Überschriften untergliedert; durch sie ist ein thematischer Zugriff auf einzelne Textabschnitte möglich.

Das erste Kapitel sowie das siebente und letzte Kapitel gelten grundlegenden Themen aus ‚Kafkas Werkstatt‘, nämlich dem Zusammenhang von *Lesen und Schreiben* bei ihm (S. 13 - 70) und dem Versuch, *Axiome über Kafkas Arbeit* (S. 244 - 256) an literarischen Texten zusammenzustellen. Zum Begriff „Axiom“ ist anzumerken, daß hier eine vom üblichen Sprachgebrauch abweichende Definition des Begriffs gemeint ist. Das zweite Kapitel mit der Überschrift *Text und Kontext: Odradek* (S. 71 -91) erörtert Kafkas besonders rätselhaften Kurztext *Die Sorge des Hausvaters* (1919), dessen Hauptfigur Odradek heißt, im Detail. Die merkwürdige Gestalt Odradek hat Ähnlichkeit mit einer „flachen, sternförmigen Zwirnspeule“ und sie fällt dadurch auf, dass sie extrem wendig und mobil ist. Kilcher nutzt den Hauptteil seines Buches (die Kapitel drei bis sechs), um am Beispiel dieses Leittexts zu zeigen, auf welche Weise Kafka vier große Denkrichtungen seiner Zeit rezipierte und wie von jeder Denkrichtung etwas in diesen kleinen Text einging. Der Begegnung des Dichters mit der Psychoanalyse, dem Marxismus, dem Zionismus und dem Okkultismus ist jeweils ein Kapitel im Umfang zwischen 30 und 50 Seiten gewidmet (S. 92 - 243).

Der Anhang besteht aus den fünf Abschnitten *Abkürzungen* (S. 259 - 260), *Anmerkungen* (S. 261 -294), *Bildnachweis* (S. 295 - 296), aus der Liste der erwähnten *Werke Kafkas* (S. 297) sowie aus einem *Personenregister* (S. 298 - 302), das den Band abschließt.

Im ersten Kapitel *Lesen und Schreiben* (S. 13 - 70) weist Kilcher nach, daß die häufige und vielfältige intensive Lektüre Kafkas „primärer Katalysator des Schreibens“ (S. 18) war. Die Aufnahme der Erfahrungen anderer regte Gedanken für seinen Schreibprozeß an. Der Begriff „Werkstatt“ bei diesem Dichter wird - im Anschluß an Kafkas Universitätslehrer und Doktorvater Alfred Weber - als eine Form der „geistigen Arbeit“, als Arbeit am Wort und am Text verstanden. Für Kafka ist eine „integrale Verbindung von Leseweisen und Schreibweisen“ (S. 21) charakteristisch. Kilcher belegt sie anhand seiner Äußerungen in Tagebüchern und Briefen, aber auch anhand seiner „Gier“ nach Zeitschriftenlektüre sowie an der Vorliebe für Verlagskataloge als „Referenzwerke einer imaginären Bibliothek“ (S. 39), die ihn vielfach zu Buchbestellungen anregten.

Kilcher stellt eine Ambivalenz fest. Einerseits folge Kafka in der engen Verbindung des Lesens mit anschließendem Schreiben einer geradezu philologischen Arbeitsweise, lege aber ebenso Wert auf die „halb-bewusste und unbewusste“ (S. 42) Koppelung zwischen Lesen und Schreiben. Er weist auf den Prager Autor Gustav Meyrink hin, zu dessen Anhängern Kafkas Freund Max Brod zählte und der wie Kafka im Kurt Wolff Verlag veröffentlichte. Meyrink bezeichne in seinem Roman *Der Golem* solche dem Indivi-

---

<sup>2</sup> Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1305698223/04>

duum kaum bewußten Einflüsse des Lesens als „Seelenschwängerung“. Kilcher bestimmt die damit gemeinten Prozesse genauer als „das Aufnehmen des Gelesenen im Geschriebenen, die Inkubation, Assimilation und Anverwandlung“ (S. 58). Wichtig ist in seiner Argumentation auch der Ausdruck „Kafkas Bibliothek“. Er umfasse nicht etwa nur die erhaltenen Bücher aus dem Besitz des Dichters, sondern das gesamte für Kafkas intensives Lesepensum verfügbar gewesene Lektürematerial. Dieses lasse sich auch mit Ausdrücken wie „potentielle Bibliothek“ oder „virtuelle Bibliothek“ beschreiben (S. 69). Die vom Lesen herrührenden Anspielungen und Resonanzfelder seien in Kafkas Texten nachweisbar, allerdings oft entweder in verrätselter Form oder nur bruchstückhaft.

Im zweiten Kapitel *Text und Kontext: Odradek* (S. 71 - 91) geht der Autor auf ein kurzes Prosastück ein, das „vielleicht sogar Kafkas hermetischster Text“ ist (S. 71). Über **Die Sorge des Hausvaters** (1919) liegen sehr unterschiedliche Interpretationen vor. Bereits Andreas Kilchers Tübinger Antrittsvorlesung 2004 hatte sich damit beschäftigt und laut einer Bemerkung im Vorwort auch den Impuls zur Ausarbeitung des Themas in Buchform gesetzt. Kafkas Kurztext sei deshalb so rätselhaft, weil polyvalente Bildelemente ihm eine außergewöhnliche Heterogenität und Pluralität gäben. Man könne sogar eine „Enzyklopädie“ von herstellbaren Bezügen zu diesem Text erarbeiten (S. 81). Hinzu kommt, daß Kafkas Kurztext auch das Thema des Schreibens selbst verarbeitet. Mit dieser verdeckten Poetik stehe er in engem Bezug zu zwei weiteren Erzählungen dieser Jahre (**Der Jäger Gracchus** und **Beim Bau der chinesischen Mauer**).

Die folgenden Kapitel drei bis sechs dienen vor allem dem Nachweis, daß vier große zeitgenössische Diskurse ihre Spuren bei Kafka und auch im Text über Odradek hinterließen. Kilcher rekonstruiert hier sorgfältig wichtige Argumentationsverläufe in diesen Diskursen. Er bezieht sie anschließend auf Kafkas Prager Umfeld, auf das Denken des Dichters und auf sein literarisches Werk. In diesen Kapiteln erzeugt die Kombination der historischen Texte bzw. Kontexte mit Bezügen zu Prag und zu Kafka einen je eigenen Leseanreiz. Es sind sehr informative Kapitel, die man auch für sich lesen kann. Zu dem Leseanreiz, den sie ausüben, trägt bei, daß Kilcher sich stets auf das Wesentliche konzentriert und es zudem versteht, auf hohem Niveau verständlich zu schreiben.

In *Der Rebus des Unbewussten: Psychoanalyse* (drittes Kapitel, S. 92 - 118) hält der Autor fest, es sei zu vermuten, daß Kafka etwas von Sigmund Freud gelesen habe. Belegt ist jedenfalls seine Lektüre der Freud-Schüler Wilhelm Stekel und Otto Gross. Kafka verwendet auch Begriffe aus Freuds Werk. Eng ist die Parallele zwischen Freuds Abhandlung **Die Traumdeutung** (1900) und Kafkas Schreiben. Freuds Begriffe für Vorgänge im Traum (Verschiebung, Verdichtung, Umkehr) lassen sich auf Kafkas Text über Odradek beziehen. Träume seien bei Freud wie in Kafkas Text zu enträtselnde Bilder, ja Hieroglyphen. Kafkas „Hausvater“ lasse sich geradezu als „potenzierte Traumtextur“ (S. 110) verstehen.

Während das Kapitel zur Psychoanalyse sich stark auf die Traumdeutung konzentriert, ist das folgende über *Die Geheimnisse der Ware: Marxismus*

(119 - 150) ebenfalls nicht auf den Marxismus insgesamt ausgerichtet, sondern wieder auf einen Ausschnitt, hier auf die Warentheorie bei Karl Marx. Außer Marx kommen die Kritiker von Marx' Verständnis der Warenfunktion im Kapitalismus ausführlich zu Wort (Eugen von Böhm-Bawerk, Carl Menger, Robert Zuckerkandl). Zu ihren Wortführern gehörten Professoren von Kafka an der deutschen Karl-Ferdinand-Universität Prag. Die Verbindung zu Odradek ergibt sich über die Berufstätigkeit des Vaters des Dichters als Händler von Galanteriewaren, durch die reisenden Handelsvertreter in Kafkas Texten – sie handeln u.a. mit Zwirnspulen – und durch die Fäden, die im Hausvater-Text beschrieben werden. Gesellschaftskritik wie bei Marx, nach dessen Lehre Erzeugnisse aus Fabriken im Kapitalismus zur reinen Handels- und Massenware herabgewürdigt würden, findet sich bei Kafka aber nicht.

Erneut wird „das Kaleidoskop namens Odradek“ (S. 150) gedreht und die Teilchen ergeben das Kapitel fünf *Die Mumie der Diaspora: Zionismus* (S. 151 - 194). Die Zionismus-Diskussion, deren wichtigste Vertreter Kilcher hier zu Wort kommen läßt, war Kafka vertraut; seine Prager Freunde Hugo Bergmann und Max Brod waren daran beteiligt. Der Bibliothekar Bergmann emigrierte um 1920 nach Palästina und baute in Jerusalem die spätere Nationalbibliothek von Israel auf. Eine Abbildung des Bandes zeigt eine zionistische Schrift aus Kafkas Bibliothek. In späteren Jahren lernte der Dichter hebräisch und äußerte im Kontakt mit Dora Diamant, er wolle ebenfalls nach Palästina auswandern. Daher kann man annehmen, daß er den Grundgedanken des Zionismus, den Juden im Nahen Osten eine Heimat in einem eigenen Staat zu geben, nicht ablehnte. Auch die scharfe Ablehnung der Assimilation der Juden an die Bevölkerung der europäischen Länder durch die Zionisten und deren Kritik am heimatlosen Nomadentum der Ostjuden in der „Diaspora“ waren ihm vertraut. Trotzdem schloß Kafka sich wiederum keiner dieser Auffassungen an.

Andreas Kilcher arbeitet mehrere Verbindungslinien zu dem Odradek-Text heraus. Sie reichen von der Sprachdebatte im Zionismus (das Jiddische ist wie das Wort Odradek ein Konglomerat aus mehreren Sprachen) über den Nomadismus dieser Gestalt bis hin zur Gestalttheorie. Denn die „Diaspora“ der Juden wurde wie Odradek als ein Patchwork aus Fäden beschrieben. Der Autor kommt daher zu diesem Schluß: Die negativen Konnotationen einer jüdischen „Diaspora“ in Europa „erscheinen in der Figur Odradeks geradezu kongenial verdichtet und verflochten“ (S. 194). In diesem Kapitel hätte es sich vielleicht noch angeboten, auf den positiv konnotierten Davidstern und dessen Bezüge zu der „sternförmigen“ Gestalt von Odradek genauer einzugehen.

Eine weitere Drehung am Kaleidoskop bringt die Leser zum sechsten Kapitel *Das Gespenst der Literatur: Okkultismus* (S. 195 - 243). In Kafkas Werk findet man eine ganze „gespenstische Textfamilie“ (S. 197) versammelt und Andreas Kilcher führt vor Augen, daß der Dichter zeitweise Interesse an okkultistischen Praktiken zeigte. Sein engster Freund, Max Brod, war ein Anhänger von Gustav Meyrink, der als führender Okkultist in Prag Séancen veranstaltete. Auch im Haus des befreundeten Ehepaars Berta Fanta und

Hugo Bergmann fanden Séancen statt. Kafka erlebte einige von ihnen mit und er kannte auch Ausschnitte aus dem zeitgenössischen Diskurs zum Okkultismus. Wiederum war der Dichter aber kein Anhänger einer Bewegung. Vielmehr hat er auch in diesem Fall einige ihrer Schlüsselbegriffe produktiv verarbeitet. Sein Bezugstext war vermutlich Meyrinks sehr erfolgreicher Roman *Der Golem* (1913 als Zeitschriftenabdruck, kurz darauf als Buch erschienen), dessen Buchausgabe wie Kafkas Erzählungen im Kurt Wolff Verlag in München erschien. Er wurde oben bereits erwähnt. Kafkas Odradek ist wie der Golem ein untoter Wiedergänger. Die merkwürdige Erscheinung der Romanfigur und die konkreten Bilder aus Meyrinks Roman „vibrieren deutlich erkennbar in Kafkas Odradek-Figur“ (S. 233). An diesem hybriden Mischwesen lassen sich außerdem noch poetologische Bezüge zu Kafkas Schreiben feststellen, das der Dichter selbst ebenfalls zwischen Hellsicht und Traum changieren sah.

Im Schlußkapitel stellt Andreas Kilcher als Essenz aus dem Vorhergehenden *Axiome über Kafkas Arbeit* zusammen (S. 244 - 256). Dieser Begriff steht hier aber nicht wie sonst für einen logisch-mathematischen Beweis. Ganz im Gegenteil: Franz Kafka behauptete nämlich, auch „‘Traumwahrheiten‘ über literarische Gegenstände“ (S. 244) könnten Axiome sein. In diesem merkwürdigen Verständnis sieht Kilcher die Entsprechung zu „der so charakteristischen Ambivalenz seiner Arbeitsweise ...: dem Changieren zwischen kühlen, gelehrten, philologischen Textverarbeitungsverfahren (wie Lesen und Schreiben) auf der einen, erhitzten, traumartigen, imaginären, unbewussten, psychologischen Verarbeitungsprozessen (wie Anverwandlung und Umwandlung) auf der anderen Seite“ (S. 244). Zwölf solcher Axiome werden aufgestellt und durch Aussagen Kafkas ergänzt. Sie lassen sich aus den bisherigen Kapiteln ableiten und fassen deren Ausführungen zusammen, soweit Kafkas Formen der Arbeit mit und an der Literatur betroffen sind. Die zwölf Abschnitte dieses Kapitels tragen Überschriften wie „Literarisches Arbeiten“ (ein Ausdruck des Dichters); Verfahren (Lesen und Schreiben); Erscheinung des Sinnlosen; Abstraktion und Polyvalenz; Kontextur. Solche aus Kafkas Literaturwerkstatt bezogene „Axiome“ charakterisieren seine Produktionsweise als Dichter knapp und treffend.

Der Band ist mit 53 farbigen Abbildungen ausgestattet. Sie zeigen im Wesentlichen Buchtitel, Buchseiten, Manuskriptseiten und Illustrationen zu Texten. Aber auch Fotos von Autoren und Wissenschaftlern aus Kafkas Zeit und veranschaulichen das Gesagte.

Andreas Kilcher gelingt in seinem Buch das Kunststück, Kafkas spezifische literarische Arbeitsweise anhand eines Textbeispiels (Die Sorge des Hausvaters) zu erarbeiten, das sich zugleich hervorragend dafür eignet, um darzustellen, daß der Dichter sich mit den erwähnten vier großen Themen seiner Zeit beschäftigte und Teile dieser Diskurse auch literarisch verarbeitete. Der Band ist durchgehend informativ, stets in einem guten und verständlichen

Deutsch formuliert und er wurde sorgfältig redigiert.<sup>3</sup> Im Ganzen ist das ein sehr erfreulicher Beitrag zum Kafka-Jubiläum in diesem Jahr.

Ulrich Hohoff

#### QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12784>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12784>

---

<sup>3</sup> Kleine Corrigenda: S. 13 „Kafkas frühester literarischer Protagonist Eduard Raban“. Raban ist die Hauptfigur in Kafkas Manuskript „Hochzeitsvorbereitungen auf dem Lande“, das zwischen 1907 und 1909 entstand und ist laut Malcolm Pasley (Kafka: Nachgelassene Schriften, Frankfurt am Main 1993) Kafkas erste Hauptfigur. Doch die erste Fassung der Erzählung „Beschreibung eines Kampfes“ entstand nach den Forschungen von Ludwig Dietz und Roland Reuß bereits 1903; darin heißt die Hauptfigur „Ich“. - S. 142 „Karl Kautzky“ [richtig: Kautsky]. - S. 154 „Seine ersten Bücher *Betrachtung* (1912) und *Der Heizer* (1913)“. Im Impressum von „Betrachtung“ im Rowohlt Verlag Leipzig steht das Jahr 1913; die Verlagsauslieferung war allerdings im Dezember 1912. - S. 154 „Sammelschrift *Das jüdische Prag* (1916)“. Der Band erschien 1917. - S. 215 über Hugo Bergmann und Berta Fanta: „Im Dezember 1912 gründeten sie eine eigene Loge unter Steiners Mitwirkung, die ‚Bolzano-Loge‘.“ Gemeint ist der ‚Bolzano-Zweig‘ als lokale Gruppe der Anthroposophischen Gesellschaft in Prag; dieser war keine Loge. - S. 230 „von leblosen Dinsen“ [Dingen]. - S. 269 bei dem Band „Literatur und Leben“: „Hg. Günter Hemles“, Tübingen 2002 [Helmes]. - S. 281 Anm. 11 „S. 283-394“ als Seitenangabe zum Aufsatz von Hartmut Binder 1967; richtig ist S. 283-304. - Im Register ist der Zionist Achad Ha'am von S. 172 versehentlich unter A eingeordnet und Müntz, Chaim (Herman) von S. 179 fehlt.